

**JEAN CLOTTES, Niaux.** Die altsteinzeitlichen Bilderhöhlen in der Ariège. Speläo 4. Jan Thorbecke Verlag GmbH & Co., Sigmaringen 1997. DEM 89,— (€ 45,50). ISBN 3-7995-9003-X. 178 Seiten mit 181 Abbildungen und Karten, davon 136 in Farbe.

Mit diesem Band der Reihe „Thorbecke Speläo“ liegt eine weitere aufwendige monographische Darstellung der berühmten altsteinzeitlichen Bilderhöhlen Südwesteuropas vor. Zugleich ist er ein literarisches Ereignis, der die Kunst dieser berühmten Kulturdenkmäler nicht nur dem Wissenschaftler, sondern einem breiten Kreis von Interessenten in verständlichem und inhaltsreichem Text wie mit eindrucksvollen Farbbildern zugänglich macht. Diesmal behandelt das Vorhaben des Verlages und des Herausgebers der deutschen Ausgabe sowie von der Editions du Seuil, Paris, die große Höhle von Niaux mit ihrer Nebenhöhle Réseau Clastres aus der Ariège in den Mittelpyrenäen. Es wurde von Jean Clottes, dem besten Kenner der Höhle und ihrer Bildwerke, aber auch der ur- und frühgeschichtlichen Denkmäler der Ariège verfaßt. Seit 1971 beschäftigte er sich als Direktor der Bodendenkmalpflege der Region Midi-Pyrénées auch intensiv mit dem Höhlenkomplex von Niaux, erforschte das 1970 entdeckte Réseau Clastres, veranlaßte Maßnahmen zur Erhaltung der Bildwerke der großen Höhle und Initiativen zu ihrer weiteren Untersuchung. Auf seiner fundierten und internen Kenntnis beruhen der hohe wissenschaftliche Informationsgehalt und der große Erlebniswert des Buches, das gleichberechtigt neben den anderen Bänden der Speläo-Reihe steht, die sich mit den großartigen Höhlenheiligtümern Grotte Chauvet, Grotte Cosquet, Ekain und Altxerri und neuerdings auch vom Ural beschäftigten.

Da die jungpaläolithischen Kunstwerke, so auch von Niaux, nicht ohne ihren kulturellen Hintergrund zu beurteilen und zu verstehen sind, stellt J. Clottes dem Erlebnis der Bildwerke eine übersichtliche Beschreibung der jungpaläolithischen Kultur, besonders des Magdaléniens, voraus. Während der extrem kalt-trockenen Klimaphase, des sogenannten Hochglazials der letzten Eiszeit waren die Tundren und Steppen des Pyrenäenvorlandes ständig bewohnt. In das Gebirge konnten die jungpaläolithischen Jäger allerdings erst vordringen, als es eisfrei wurde. So tauchen hier, wie im Becken von Tarascon sur Ariège, erst vor etwa 14 800 Jahren während des mittleren Magdaléniens ihre ersten Spuren auf. Mit dem allmählich wärmer werdenden Klima weichen die Tundren den Grassteppen und Kiefernwaldsteppen in die höheren Lagen des Gebirges. Es entstanden Lebensräume mit einer vielfältigen Tierwelt, die den Menschen anzog. Mit seinen Siedlungsstellen tauchen dann auch die mit Bildern versehenen Höhlen auf, von denen eine ganze Anzahl im Becken von Tarascon entdeckt wurden, wie außer Niaux die Höhlen von Bedeilhac, Sakanie, Les Eglises und Fontanet. Dazu kommen noch die Bilderhöhlen von Le Cheval (Foix) und Le Portel im Vorland sowie Mas d’Azil, etwa 20 km und von Tuc d’Audoubert, Les Trois Frères und Enlène, ca. 30 km entfernt vom Becken von Tarascon. Einer Übersicht der materiellen Kultur des mittleren und späten Magdaléniens in den Pyrenäen folgt eine Beschreibung der späteiszeitlichen Klima- und Landschaftsentwicklung und ihres Einflusses auf den Besiedlungsvorgang. Die Siedlungen selbst werden vorgestellt, in Höhlen, unter Felsdächern oder im Freien. Ihre Bedeutung als kurzfristige Aufenthaltsplätze anlässlich saisonaler Jagd oder als Basislager auf Dauer wird erläutert. Angaben zum Nahrungserwerb, vor allem durch die Jagd sowie zu deren spezieller Durchführung unter den jahreszeitlichen Bedingungen in den Habitaten der Beutetiere im Gebirge und zur Spezialisierung auf bestimmte Tierarten folgen. Daraus resultieren auch die Hinweise auf Standortwechsel und jahreszeitliche Nutzung der Siedlungsplätze, insgesamt aus diesen Darstellungen die Erschließung der Lebensweise der jungpaläolithischen Menschen, in der als besondere geistige Äußerung die sogenannte Kleinkunst und die Sitte, umfangrei-

che Bildwerke im Innern der Höhlen an den Felswänden anzubringen, einen festen und hintergründigen Platz hatten. So führt J. Clottes den Leser zielgerichtet zur Vorstellungswelt dieser Menschen, zur Schilderung ihrer mobilen Kleinkunstwerke und schließlich zu den Bilderhöhlen der Ariège, die das „künstlerische Umfeld der Höhle Niaux und des Réseau Clastres“ im mittleren und späten Magdalénien darstellen.

Der Hauptteil des Buches ist der Höhle von Niaux und der Nebenhöhle Réseau Clastres gewidmet. Während die große Höhle, auch ihre Bildwerke, die 2 km weit vom Eingang entfernt im Innern des Gebirges angebracht wurden, schon seit langer Zeit bekannt waren, stellt das Réseau Clastres als neue Entdeckung ein völlig unberührtes Objekt dar, das durch einen wassergefüllten Siphon von der großen Höhle abgetrennt und geschützt war. Hier kommen nicht nur eigenartige Malereien vor, sondern vor allem zahlreiche Fußspuren, Holzkohlen, Fackelreste, in die Mondmilch der Höhlenwände mit den Fingern gezogene Streifen. J. Clottes läßt den Leser eindrucksvoll und fesselnd an der Erforschung dieser selbständigen Höhle teilhaben, an den verschiedenen Entdeckungen menschlicher Spuren und Aktivitäten sowie an deren Ausdeutung. In ähnlicher Weise geschieht das auch mit der großen Höhle, deren Forschungsgeschichte bereits mit jener der Fachdisziplin der Archäologie selbst verknüpft ist. Im Mittelpunkt allerdings stehen immer wieder die Schilderungen der Bildwerke und der erschließbaren Aktivitäten der jungpaläolithischen Menschen selbst. Ihnen folgt man von der Eingangsgalerie mit zahlreichen aufgemalten Zeichen und einigen gravierten Tieren (Wisente, Pferdekopf) zur Galerie der großen Felsblöcke, wo ebenfalls Zeichen und einige Tierdarstellungen, besonders der in den Höhlenlehm eingeritzte Auerochse vorkommen, aber wo vor allem der Weg zum berühmten Schwarzen Salon mit seinen einmaligen Malereien abzweigt. Aber J. Clottes führt den Leser erst einmal an dieser Abzweigung vorbei, um die Spannung zu steigern. So lernen wir erst einmal die übrige, weniger dem Tourismus erschlossene Höhlenwelt von Niaux kennen: die Tiefe Galerie, die Kreuzung und die Galerie Cartailhac, die Marmorgalerie und die Galerie der Großen Kuppel, wo die Höhle zunächst endet. Zwei schwarze Pferde sind hier auf Felsblöcke gemalt, an anderer Stelle tauchen rote komplexe Zeichen auf. Mittel- und künstlerischer Höhepunkt des Ensembles ist der Schwarze Salon. Er beeindruckt auf zweierlei Weise: einmal durch seine Größe und Weite, wodurch sich Wände und Decke im Dunkel verlieren, sowie durch seine herrlichen, in einmaliger individueller Weise vor allem in Schwarz ausgeführten Malereien, vorwiegend von Wisenten, Pferden und Steinböcken. Wenn man die Halle betritt, sind sie von rechts nach links in sechs Ensembles bzw. Panneaus dargestellt. Es ist überflüssig, sie hier zu beschreiben. Wie auch die anderen Kunstwerke, sind sie eindrucksvoll geschildert und mit ausgezeichneten Farbfotos belegt. Und es ist nur zu raten, das Buch von J. Clottes auf sich als Erlebnis einwirken zu lassen. Zu den bekannten Tierdarstellungen kommen noch in den Höhlenboden eingeritzte Fische, rote Zeichen (unter denen sog. claviforme Zeichen an die stilisierten Frauenfiguren des Magdaléniens erinnern), Besonderheiten wie eine – ebenfalls auf dem Boden – eingravierte Bärenfährte. Tief im Inneren einer Nische zwischen den Panneaus 5 und 6 befindet sich ein geheimnisvolles Zeichen, das teils Tier, teils Mensch oder andeutungsweise beides sein kann und zeigt, daß insgesamt hinter den Panneaus und ihren Tierensembles und den verschiedenen Zeichen ein tieferer Sinn verborgen ist, dessen Deutung uns sich noch weitgehend entzieht. Wüßten wir es, könnten wir in die Gedankenwelt der jungpaläolithischen Menschen eindringen und ihr Weltbild verstehen lernen. So sind wir leider immer noch auf Spekulationen oder Vergleiche mit ähnlichen Erscheinungen bei heutigen Naturvölkern angewiesen. So aber nutzt J. Clottes diesen letzten Hinweis auf die geheimnisvolle Welt in den Bilderhöhlen zu einer Beschreibung und Ausdeutung der Themen, der mit ihnen verbundenen Techniken und Stile und geht

schließlich noch auf die Radiokarbon-Datierungen ein, die verschiedene Malphasen zwischen 13850 und 12450 B.P. erkennen lassen.

Den Abschluß des Buches bildet ein Exkurs über Aufbau und Bedeutung der Bilderhöhlen von Niaux als ein Höhlenheiligtum, als eine andere Welt, die die Menschen des Magdaléniens in den mittleren Pyrenäen aufsuchten, „in der Geister und Mächte allgegenwärtig und bei Einhaltung angemessener Riten bereit waren, zu helfen. Unter all diesen Wesen bevorzugten sie den Wisent. Ich glaube auch, daß es männliche Künstler-Schamanen waren, die einige Male bis zum Ende der Galerien vordrangen, um so der Welt der Geister noch näher zu sein.“ So ahnen wir doch bereits einige Vorstellungen, die sich unsere Vorfahren von ihrer Welt machten und die ihren Alltag bestimmten – ein ganz bedeutendes Ergebnis, wie es bei unseren archäologischen Untersuchungen eigentlich immer als wichtiges Ziel angestrebt werden muß. Wir danken dem Autor Jean Clottes für sein aufschluß- und erlebnisreiches Buch, der Editions du Seuil Paris und dem Thorbecke Verlag für die ansprechende qualitätvolle Publikation.

D-06578 Bilzingsleben  
Oberbösaer Straße 9a

Dietrich Mania  
Forschungsstelle der  
Friedrich-Schiller-Universität Jena

**MICHAEL BAALES, Umwelt und Jagdökonomie der Ahrensburger Rentierjäger im Mittelgebirge.** Mit Beiträgen von Horst Kierdorf, Renate Rabenstein, Gabi Roth. Römisch-Germanisches Zentralmuseum, Monographien Band 38. Verlag des Römisch-Germanischen Zentralmuseums, Mainz 1996, in Kommission bei Dr. Rudolf Habelt GmbH, Bonn. ISSN 0171-1474, ISBN 3-88467-037-9. XII, 364 Seiten mit 243 Abbildungen und zahlreichen Tabellen.

Die Arbeit bemüht sich um eine Materialvorlage und Interpretation ausgewählter Fundplätze der Ahrensburger Kultur südlich ihres Hauptverbreitungsgebietes in der Mittelgebirgsregion. Der Schwerpunkt der Untersuchung wird dabei auf Fundplätze mit Faunenresten gelegt, um Hinweise für eine Rekonstruktion der Lebensbedingungen zu gewinnen. Ergänzende Ergebnisse von Pollenanalysen sowie ethnohistorische Daten nordamerikanischer Cariboujäger werden gleichfalls bei der Interpretation der archäologischen Befunde berücksichtigt.

Die Problematik dieses Unterfangens ist dem Verf. bewußt und wird eingangs der Arbeit kurz angerissen: Gut dokumentierte Fundplätze sind die Ausnahme. In der Mehrzahl liegen nur Oberflächenfundplätze oder Ergebnisse alter unkontrollierter Grabungen vor. Die Erhaltung organischen Materials ist in den meisten Fällen schlecht. Die Zugehörigkeit zur „Ahrensburger Kultur“ wird durch das Vorkommen von Stielspitzen vorgenommen. Selbst Fundplätze mit nur einer Stielspitze können nach Ansicht des Verf. noch in die Untersuchung einbezogen werden, um das maximale Verbreitungsgebiet der „Erscheinung Ahrensburger Kultur“ zu erfassen.

Letztendlich beschränkt sich der Hauptteil der Arbeit auf die Vorlage der Funde vom Kartstein, Remouchamps und „Hohle Stein“ bei Kallenhardt. Die Beschreibung und Inter-